

die Sorgeverantwortung des Mannes (Partnerschaftsmo-
nate beim Elterngeld) oder auch die Option einer gemein-
schaftlich wahrgenommenen elterlichen Sorge (Eltern-
zeit, Elterngeld bei allerdings zu geringer Bezugszeit).
Hinter solchen Rechtsentwicklungen scheint das Bild ei-
ner eigenständigen Existenzsicherung unter Berücksichti-
gung der Sorgearbeit unabhängig von Geschlecht und Fa-
milienstand auf.

8.3.2 Bildung

Bildung ist ein Schlüssel für Verwirklichungschancen.
Eine unzureichende schulische und berufliche Ausbil-
dung ist nicht nur eine Hürde beim Eintritt ins Erwerbs-
system. Sie erschwert auch den Übergang in eine unter-
haltssichernde Beschäftigung, den beruflichen Aufstieg
sowie den Zugang zu erfolgreichem lebenslangen Lernen.
Die Lebenslauforschung hat eindrucksvoll gezeigt, dass
sich die Nachteile eines schlechten Starts ins Erwerbsle-
ben aufgrund unzureichender Bildung in späteren Le-
bensphasen nur schwer aufholen lassen. Darüber hinaus
ist eine gute Bildung auch der Schlüssel zum Verständnis
gesellschaftlicher Zusammenhänge und Voraussetzung
einer erfolgreichen Teilhabe in unterschiedlichen Berei-
chen und Funktionen, sei es in ehrenamtlichen Tätigkei-
ten oder in der Politik. Beides gilt für Frauen und Männer
gleichermaßen.

In kaum einem gesellschaftlichen Bereich haben Frauen
in den letzten 40 Jahren so aufholen können, wie in der
Bildung. Mädchen und junge Frauen waren die Gewinner
der Bildungsexpansion seit den 1970er Jahren. Heute er-
reichen sie im Durchschnitt höhere und bessere schuli-
sche Bildungsabschlüsse als junge Männer. Durch die Ex-
pansion von Dienstleistungsbranchen mit traditionell
hohen Frauenanteilen haben sich auch die Chancen auf
einen erfolgreichen Berufseinstieg verbessert. Allerdings
sind viele dieser Dienstleistungsberufe immer noch als
„Zuverdienerinnen“-Berufe konzipiert, vor allem im Be-
reich personenbezogener und sozialer Dienste. Hinzu
kommt, dass die Berufswahl immer noch wesentlich ge-
schlechtsspezifisch erfolgt, was sich für Frauen bezogen
auf spätere Verdienst- und Karrierechancen nachteilig
auswirkt. Zudem reduziert Mutterschaft während der
Ausbildung die Abschluss- und Berufseinstiegschancen.

Für die Gleichstellungspolitik wird eine differenzierte
Betrachtung der unterschiedlichen Gruppen von Frauen
und Männern immer wichtiger. Bei beiden Geschlechtern
finden sich Bildungsgewinner und -verlierer. So sind die
Bildungsbiografien von männlichen Jugendlichen aus bil-
dungsfernen Familien besonders häufig durch Schwierig-
keiten bei schulischen Übergängen und beim Übergang in
die Ausbildung gekennzeichnet. Sie haben häufiger kei-
nen oder einen niedrigeren Schulabschluss als junge
Frauen. Hinzu kamen in den letzten Jahren Nachteile
beim Einstieg in den Beruf, da sich die Zahl der Ausbil-
dungsplätze in den männlich dominierten gewerblich-
technischen Berufen verringerte. Bei den jungen Frauen
erreichen Hauptschulabsolventinnen seltener einen beruf-
lichen Abschluss. Frauen sind zwar häufiger studienbe-
rechtigt als Männer, aber im Anschluss studieren sie sel-

tener als studienberechtigte Männer. Dies alles gilt
insbesondere für junge Frauen mit Migrationshinter-
grund.

Für eine Gleichstellungspolitik, die langfristig negative
Auswirkungen von Bruchstellen in den Bildungsverläu-
fen von jungen Frauen und Männern verhindern will, sind
folgende Ergebnisse zentral:

- Als nachteilig für die Gleichstellung erweist sich die
traditionell gewachsene strukturelle Zweiteilung des
Berufsbildungssystems in einen dualen und einen voll-
zeitschulischen Zweig. Die vollzeitschulische Ausbil-
dung in den personenbezogenen Dienstleistungen ze-
mentiert mit uneinheitlichen Qualifikationsprofilen
und fehlenden bundesweiten Standardisierungen den
geringeren Professionalisierungsgrad vieler typischer
Frauenberufe. Die Professionalisierung und Aufwer-
tung dieser Berufe wie auch deren bessere Bezahlung
ist überfällig. Denn ihre historische Abwertung als
nicht professionalisierbare „Arbeit aus Liebe“ benach-
teiligt Frauen und Männer, welche diese Berufe, für
die ein wachsender Bedarf besteht, ergreifen wollen.
- Die Schwierigkeiten von Jungen in Schulen beruhen,
wie die Genderforschung zeigt, vor allem auf vom Al-
ter und von der sozialen Schicht abhängigen Inszenie-
rungen einer bildungsfernen, mit Bildungsanstrengun-
gen nicht verträglichen Männlichkeit. Auf Mädchen
hat eine Stilisierung von Fachkulturen (z. B. bei natur-
wissenschaftlich-technischen Fächern, Informatik,
Mathematik) als „männlich“ eine abschreckende Wir-
kung.
- Frauen und Männer reproduzieren mit ihrer Fächer-
wahl in den Schulen sowie der Berufs- und Studien-
fachwahl beharrlich Trennungslinien der Geschlech-
ter. Seit Jahren ist eine Einengung der Berufs- und
Studienfachwahl von jungen Frauen und Männern auf
ein enges geschlechtsspezifisches Spektrum zu be-
obachten.
- Elternschaft während der Ausbildung erzeugt einen
Bruch. Dies trifft vor allem Frauen und zwar in allen
Ausbildungsgängen und -phasen. Junge Frauen, die
während der Berufsausbildung ein Kind betreuen, ha-
ben trotz gesetzlich verankerter Möglichkeiten der
Teilzeitausbildung ein hohes Risiko, die Ausbildung
abzubrechen. Junge, niedrig qualifizierte Mütter mit
Migrationshintergrund finden oft erst gar nicht den
Weg zum Abschluss einer Erstqualifikation. Ebenso
sind studierende Mütter und Akademikerinnen mit
Kind gegenüber kinderlosen Frauen in der Bildungs-
biografie und bei der Berufseinstimmung benachtei-
ligt.
- Weiterbildung im Erwachsenenalter bietet nicht nur
Chancen für eine Entzerrung von Bildungsphasen
(etwa infolge einer Erwerbstätigkeit zwischen Bache-
lor- und Masterstudium) und für einen beruflichen
Aufstieg. Sie kann auch eine notwendige zweite
Chance sein, wenn Bildungsmöglichkeiten in jüngeren
Jahren nicht genutzt werden konnten oder die Bil-
dungslaufbahn wegen einer Familiengründung unter-